

SWISSAID

SPIEGEL

Nr. 3 / Juni 2016

AZB 3000 Bern
www.swissaid.ch

Dank Ihrer grosszügigen Hilfe:
Veränderungen, die bleiben

Jahresbericht 2015





Liebe Leserin und lieber Leser

Es braucht eine gemeinsame Vision. Im Jahre 2000 verabschiedete die UNO die Millenniumsziele. «Wir werden keine Mühen scheuen, Männer, Frauen und Kinder aus Hunger und extremer Armut zu befreien», erklärte damals UN-Generalsekretär Ban Ki Moon.

Die Millenniumsziele waren ein starkes Signal. Hunderte Millionen Menschen wurden von extremer Armut und Hunger befreit, Schulen und sanitäre Verhältnisse verbessert. Mehr Mädchen als je zuvor konnten ab 2000 die Schule besuchen – ein Schritt Richtung Gleichberechtigung.

Wer den Fortschritt will, braucht starken Willen, langen Atem und klare Ziele. Im letzten Jahr verabschiedeten 193 Länder eine neue, gemeinsame Vision. Diesmal waren es 17 Nachhaltigkeitsziele: neben Hunger- und Armutsbekämpfung auch die Forderung nach guter Regierungsführung, Klimaschutz und sauberer Energie.

Die Schweiz diskutierte an vorderster Stelle mit. Sie kann auch etwas beitragen, zum Beispiel zu Ziel 12: für einen nachhaltigen Konsum und Produktion. Oder zu Ziel 17: solidarische Verantwortung.

Doch dazu passt nicht, dass die Finanzkommission des Nationalrats die Entwicklungshilfe von 0,5 auf 0,3 Prozent des Bruttonationaleinkommens senken will. Zieht man davon noch die Flüchtlingshilfe ab, die über dasselbe Budget läuft, wird rasch ersichtlich: Worte kosten nichts, Taten schon.

Ein Experte sagte: Die Nachhaltigkeits-Ziele sind eine «Abhängigkeits-erklärung». Es geht auch um unsere eigene Zukunft. Denn globale Probleme können nur gemeinsam gelöst werden: Ob Hunger, Klimaerwärmung oder Steuerflucht – es hängt alles zusammen. Wer Lösungen will, sollte sich daher nicht zurückziehen.

SWISSAID tut das Mögliche: Wir helfen mit Fokus auf eine sichere Ernährung. Der Fortschritt wirkt dabei mit. Etwa wenn Wasserpumpen auf Solarenergie umgestellt werden. Oder wenn Kleinbauern ihre Früchte selber vermarkten – mit Bio-Label.

Helfen auch Sie. Jede Spende kann etwas bewirken – in den Herzen bei uns und bei armen Menschen im Süden.

Es dankt, Ihr

Rudolf Rechsteiner, Ökonom, SWISSAID-Präsident

Schweiz	
Höhepunkte unserer Tätigkeit im Inland	4
Nicaragua	
Was Bauer Apolinar weiss, verblüfft selbst Professoren	5
Ecuador	
Agroökologie: Ein Nischenprodukt wird Mainstream	6
Kolumbien	
Wasser für alle	7
Myanmar (Burma)	
Gemüse dank Schwein	8
Indien	
Das ganze Jahr hindurch zu essen	9
Tansania	
Wie kommt die Ernte auf den Markt?	10
Niger	
Doppelter Gewinn, ganz ohne Risiko	11
Tschad	
«Ich arbeite nicht mehr für andere»	12
Guinea-Bissau	
Frauen nehmen ihr Schicksal selber in die Hand	13
Bilanz/Kommentar	
Analyse der Finanzchefin	14
Leitungsorgane	
Stiftungsrat und Ausschuss	17
Ein herzliches Dankeschön!	
Wer uns besonders unterstützte	24



Titelbild:

Stolz präsentiert die 59-jährige Xai Naw zwei ihrer 50 Hühner im Hof ihres Hauses in ihrem Dorf in der Nähe von Myiktyina, Myanmar. Die Hühner dieser lokalen Rasse erzielen auf dem Markt einen bedeutend höheren Preis als für den Massenmarkt gezüchtete Hühner.

Foto: Lorenz Kummer, SWISSAID

Impressum

SWISSAID

Herausgeber: SWISSAID, Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit
Büro Bern: Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5, Telefon Zentrale 031 350 53 53, Telefon Redaktion 031 350 53 73, Fax 031 351 27 83, E-Mail: info@swissaid.ch
Büro Lausanne: Rue de Genève 52, 1004 Lausanne, Telefon 021 620 69 70, Fax 021 620 69 79, E-Mail: info@swissaid.ch
Redaktion: Pia Wildberger **Bildredaktion:** Eliane Baumgartner
Konzeption, Layout und Druckvorstufe: Brandl & Schärer AG, Olten **Druck:** Stämpfli AG, Bern. Gedruckt auf FSC-Papier.
 Der SWISSAID-Spiegel erscheint mindestens viermal jährlich. Einmal pro Jahr wird von den Spenden ein Betrag von fünf Franken als Abonnementsbeitrag abgezogen, damit uns die Post den günstigen Zeitungstarif zugesteht.

gedruckt in der
schweiz

Spendenkonto: PC 30-303-5
 IBAN: CH20 0900 0000 3000 0303 5
 BIC/SWIFT: POFIBEXXXX



SWISSAID trägt das ZEW-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen. Es steht für den uneigennütigen und zweckbestimmten Umgang mit Spenden.



Caroline Morel,
Geschäftsführerin

Die Armut kann ohne Klimaschutz nicht nachhaltig bekämpft werden. Lösungsansätze sind vorhanden.

Arme Menschen – meist Bäuerinnen und Bauern – sind vom Klimawandel am stärksten betroffen, denn Dürreperioden oder Überschwemmungen bedrohen sie in ihrer Existenz. Diese Tatsache gilt es bei der Bekämpfung von Armut und Hunger zu berücksichtigen. Eine erfolgreiche Strategie zur Armutsbekämpfung sowie zum Schutz vor Wetterkapriolen besteht in der agroökologischen Landwirtschaft, die SWISSAID in zahlreichen Projekten fördert.

Das Pflanzen von Bäumen verhindert die Austrocknung der Böden, organischer Dünger trägt zur Bodenfruchtbarkeit bei und natürliche Kreisläufe werden zur Produktionssteigerung genutzt. Dank dem Anbau vieler verschiedener Pflanzen können arme Kleinbauernfamilien einerseits ihre Ernährung verbessern und andererseits ein zusätzliches Einkommen erwirtschaften (vgl. auch S. 18/19).

Da die ökologische Landwirtschaft die Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Klimawandel stärkt und den CO₂-Ausstoss reduziert, machten wir vor der Klimakonferenz in Paris mit einer Kampagne auf die Vorteile der Agroökologie aufmerksam. Prominente Musiker und Komiker wie Bubi Eifach, die Schneuwyls und Yoann Provenzano versuchten in kurzen Videos zu erklären, wie die Bio-Bäuerin aus Nicaragua den Aletschgletscher rettet. Auf der Website www.alsowiejetzt.ch informierten wir mit Fakten über die Zusammenhänge.

Agroökologie im Gespräch

Im Juni diskutierten wir an öffentlichen Veranstaltungen über die Vorteile der Agroökologie. Als prominente Gäste durften wir an den Universitäten Bern und Neuchâtel den Mitbegründer der Agroökologie, Miguel Altieri, sowie den Präsidenten der Biobauern-Allianz Tansanias,

Armutsbekämpfung und Klimaschutz gehen Hand in Hand



Jordan Gama, begrüßen. Das grosse Publikumsinteresse und die angeregten Diskussionen, die mit einer Vertreterin von Syngenta auch kontrovers geführt wurden, zeigten die Bedeutung, die die Nahrungsmittelherstellung auch bei uns einnimmt.

Veränderungen, die bleiben

Für die Umstellung auf eine ökologische Landwirtschaft und entsprechende Vermarktung der Produkte spielen die Bauernorganisationen und Frauengruppen eine wichtige Rolle, weil sie den Erfahrungs- und Wissensaustausch ermöglichen. Gemeinsam sind die Bauern und Bäuerinnen stark, sie können sich bei den Behörden für ihre Rechte einsetzen und beispielsweise Eigentumsurkunden für ihr Land erstreiten. Dies sind Beispiele nachhaltiger Veränderungen, wie wir sie mit unserer gesamten Tätigkeit anstreben. Mit der neuen Positionierung «Veränderungen, die bleiben» machen wir auf diesen Grundsatz unseres Tuns aufmerksam.

2016: Weckruf gegen Hunger und Armut

Die nachhaltige ländliche Entwicklung in einigen der ärmsten Regionen dieser Welt ist eine

Hitze Diskussion vor vollen Rängen (v.l.n.r.): Jordan Gama (Toam), Regina Ammann (Syngenta), Eva Reinhard (Bundesamt für Landwirtschaft) und Miguel Altieri.

riesige Aufgabe, die uns auch im laufenden Jahr beschäftigen wird. Zusätzlich braucht es jedoch die Programme des Bundes, die mit den jeweiligen Regierungen durchgeführt werden und die über ganz andere finanzielle Mittel verfügen.

Diese auf Langfristigkeit ausgerichtete Entwicklungszusammenarbeit kommt durch den Bundesrat und das Parlament immer stärker unter Druck: Die Sparmassnahmen sollen überproportional auf das Budget für Entwicklungshilfe abgewälzt werden. Angesichts der Zunahme von Flüchtlingen ist es unhaltbar, dass die präventive Arbeit vor Ort und die Bestrebungen, Jugendlichen in Entwicklungsländern eine Perspektive zu geben, dem Rotstift zum Opfer fallen sollen. SWISSAID wird sich dieses Jahr zusammen mit den anderen Trägerorganisationen von Alliance Sud vehement gegen Kürzungen und für eine solidarische Schweiz einsetzen.

Die Spitzer waren trotz allem spitze

Rund 20 000 Schulkinder setzten sich letztes Jahr für SWISSAID ein und verkauften mit grossem Eifer rund 160 000 farbenfrohe Spitzer in Tierform, die Handwerkerinnen und Handwerker aus Holz in Indien zu fairen Bedingungen geschnitzt, gedrechselt, bemalt und verpackt hatten. Die Kinder halfen so ganz konkret, Ungerechtigkeit, Hunger und Armut im Süden zu

bekämpfen, denn der Erlös fliesst in die Selbsthilfeprojekte von SWISSAID. Dafür gebührt den Kindern ein riesiges Dankeschön!

Zumal die Aufgabe dieses Jahr schwerer als sonst war: Erstmals in der 68-jährigen Tradition des Abzeichenverkaufs traten Qualitäts-Probleme auf. Dies führte zu einem leicht tieferen Erlös von rund 900 000 Franken. Wir versicherten

uns vor Ort, dass bereits das nächste Abzeichen, die lustigen, handgeschnitzten Kugelschreiber, wieder wie gewohnt einwandfrei von engagierten Kunsthandwerkern in Indien hergestellt werden.

Ein herzliches Dankeschön gilt allen Lehrerinnen und Lehrer, die uns trotz den einmaligen Schwierigkeiten die Stange hielten. *PW*



Unterschriften sammeln am Paléo-Festival



Rund 40 Freiwillige betreuten im Juli den SWISSAID-Stand am Paléo-Festival von Nyon und machten dabei die Festivalbesucher auf den «Run» auf die Rohstoffe von Myanmar (Burma) aufmerksam. Im Fokus der rücksichtslosen Ausbeute aus aller Welt stehen Hölzer, Kupfer, Zink und Jade, wobei die ansässige Bevölkerung übervorteilt wird und für gewöhnlich bloss den (Umwelt-)Schaden hat. In einem spielerischen

schen Velo-Rennen konnten die Besucherinnen und Besucher des Stands auf Seiten der Bauern oder der internationalen Konzerne das Rohstoff-Rennen bestreiten. Über 2000 traten in die Pedale, unterstützt von Freiwilligen, Mitarbeitenden oder politischen Mitstreitern wie Carlo Sommaruga, der als Mitglied des SWISSAID-Ausschusses das Team in Nyon verstärkte.

Nicht wenige Besucherinnen und Besucher unterzeichneten überdies die Konzernverantwortungsinitiative, für die SWISSAID – als Mitglied des Initiativkomitees – vor den Toren des Festivals Unterschriften sammelte. Die Initiative verlangt, dass international tätige Unternehmen mit Sitz in der Schweiz auch im Ausland die Umwelt und die Menschenrechte achten. Bereits bis April 2016 gelang es dem Komitee, die geforderten 100 000 Unterschriften zusammenzubringen. *CMO*



Umstrittener Rohstoffhandel

Der Kampf für mehr Transparenz im Rohstoffgeschäft kommt nur langsam voran. Der Bundesrat will zwar die gesetzliche Regulierung der EU für die Offenlegung der Finanzströme übernehmen, aber den Rohstoffhandel nicht mit einbeziehen, obwohl Handelsfirmen den Schweizer Rohstoffsektor dominieren. SWISSAID kritisierte dies in der Stellungnahme zur entsprechenden Revision des Aktiengesetzes, das dieses Jahr ans Parlament gehen wird, und an einem Podium während der Vorstandssitzung der Extractive Industries Transparency Initiative (EITI), die im Oktober 2015 erstmals in Bern stattfand sowie an einem anschliessenden Podiumsgepräch in Genf.

Zudem legte SWISSAID in einem mit Partner-Organisationen erarbeiteten Positionspapier Ideen für ein umfassendes Konzept für transparenten Rohstoffhandel vor. Innerhalb der EITI bildete sich nach der Berner Vorstandssitzung eine Arbeitsgruppe, an der auch SWISSAID beteiligt ist. Sie soll die EITI-Bestimmungen zum Rohstoffhandel präzisieren, Leitlinien für deren Umsetzung erarbeiten sowie weiterführende Pilotprojekte für Transparenz im Rohstoffhandel anstossen, wie sie SWISSAID und ihre Partner vorgeschlagen hatten.

Lorenz Kummer

Neue mobile Website

Darauf sind wir stolz: Seit Anfang 2015 können Nutzerinnen und Nutzer auch vom Handy aus auf unsere Website zugreifen und sich über die SWISSAID-Welt informieren, sich einbringen oder spenden. Danke für Ihr Interesse!



Apolinar Sánchez Zamora
aus dem Dorf Guadalupe
(San Ramón, Matagalpa).



Was Bauer Apolinar weiss, verblüfft selbst Professoren

Dank der Zusammenarbeit von Bauernfamilien und Universität kann in Nicaragua traditionelles Wissen dokumentiert und für Lehre und Forschung nutzbar gemacht werden.

Bauer Apolinar Sánchez Zamora steht stolz mitten in seinem Versuchsfeld, auf dem vier verschiedene Bohnensorten wachsen. Drei Sorten züchten die Bauern der Gegend seit Generationen. «Die vierte ist eine moderne Sorte, die auf dem Markt gekauft werden kann», sagt Apolinar.

Nicaragua in Zahlen

Laufende Projekte Ende 2015	28
Bewilligte Projekte 2015	16
Ausgegebene Mittel (CHF)	1 517 628
Direkt begünstigte Personen	73 000

«Ich messe täglich Regenmenge sowie Temperatur und untersuche jede einzelne Pflanze.»

Wissenschaftlich fundierte Daten zur Agroökologie

Apolinar kann nur schlecht schreiben. Deshalb überträgt sein erwachsener Sohn seine Beobachtungen in das Auswertungsblatt, das von der nicaraguanischen Agraruniversität erstellt wurde. Regelmässig besuchen zudem Studenten das Versuchsfeld, um bei der Datenerhebung zu helfen. Die Angaben zu Keim- und Blütezeit, Resistenzen, Wachstum, Schädlingsbefall und Ernteertrag dienen dazu, die vier Bohnensorten nach Widerstandsfähigkeit zu klassieren. Im Zentrum stehen die Aspekte Trockenheit, Feuchtigkeit sowie Krankheiten und Schädlinge. Aber auch Ertrag, Geschmack und Lagerfähigkeit werden berücksichtigt.

Die von zwei Professoren unterstützte Feldforschung wird mit über 30 lokalen Bohnensorten auf rund 80 Versuchsfeldern durchgeführt, die in unterschiedlichen Klimazonen liegen. Rund 100 speziell ausgebildete Bäuerinnen und Bauern stellen freiwillig eine Parzelle und ihre Arbeitskraft zur Verfügung. Sie wenden alle die gleichen agroökologischen Anbaumethoden an, um das Resultat der Studie nicht zu verfälschen. Die Auswertung der wissenschaftlich fundierten Daten soll klären, welche Sorten je nach klimatischer und ökologischer Situation am besten für den Anbau geeignet sind. Dank diesem Wissen können die Bauernfamilien die Erträge für das wichtigste Grundnahrungsmittel in Nicaragua erheblich steigern. Noch wichtiger: Sie leiden weniger unter den Wetterkapriolen, die wegen des Klimawandels in den letzten Jahren stark zugenommen haben.

Die nationale Agraruniversität wiederum kann – dank der Zusammenarbeit – den Studierenden für das Gelernte einen Praxistest anbieten. Studenten wie Professoren stellen dabei immer wieder verblüfft fest, dass die Bauern die wahren Fachleute sind, nicht sie.

...und sie dreht sich doch

Apolinar zeigt auf eine bestimmte Bohnensorte auf seinem Feld, die bereits nach 25 Tagen blüht und daher viel früher geerntet werden kann. Dank dem kurzen Zyklus sind diese Bohnen auch bei kurzen Regenperioden ein sicherer Wert – ein entscheidender Vorteil in Zeiten, in denen das natürliche Klimaphänomen El Niño zu ungewöhnlich langen Trockenperioden führt. Mit einem verschmitzten Lächeln stellt Apolinar fest: «Die Spezialisten der Agraruniversität hielten einen solch kurzen Zyklus für unmöglich, bis sie auf meinem Feld feststellen mussten, dass ich recht habe.»

*Daniel Ott Fröhlicher,
Länderverantwortlicher für Nicaragua*

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT



100 Franken

Mit dieser Spende finanzieren Sie beispielsweise in **Nicaragua** die Utensilien zur Datenerhebung: Thermometer, Hygrometer, Regenmessbecher, farbiges Absperrband, Lupe, Lineal, Pinzette etc. Die Reise und Verpflegung von 5 Studierenden, die in einem entlegenen Dorf die Daten von 4 Versuchsfeldern aufnehmen, kosten 37 Franken. Mit 400 Franken ermöglichen Sie 8 Bäuerinnen und Bauern einen eintägigen Workshop über die Einrichtung und Bewirtschaftung eines Versuchsfeldes sowie die korrekte Erhebung der Daten.

SWISSAID – Veränderungen, die bleiben.

Agroökologie: Ein Nischenprodukt wird Mainstream

Ecuadorianische Provinzen erklären sich neuerdings zum «agroökologischen Territorium» und fördern die Umstellung auf die umweltschonenden Anbaumethoden. SWISSAID ist daran nicht ganz unschuldig.

Fortschrittlich sind sie, die ecuadorianische Verfassung und Gesetzgebung, die das Recht auf Ernährungssouveränität festschreiben. Nur hapert es bei der Umsetzung. Das mussten die Kleinbäuerinnen und -bauern der Region Tungurahua immer wieder erfahren. Doch steter Tropfen höhlt den Stein – Ende 2015 war es soweit: Die Behörden der Provinz Tungurahua sowie der beiden Kantone Patate und Pelileo erliessen eine offizielle Verordnung, die ihre Region als «agroökologisches Territorium» ausweist.

Jetzt sind die Regierungsstellen gefordert. Sie sollen Gesetze erlassen, die die Agroökologie (siehe Seiten 18/19), die Vermarktung von agroökologischen Produkten, die Aus- und Weiterbildung sowie die Beratung der Kleinbauern fördern. Damit einher gehen auch die notwendigen finanziellen Mittel, die gesprochen werden müssen.

Dies ist ein beachtlicher Erfolg für Pionierinnen der Agroökologie wie etwa Francisca Masaquiza. Die Kleinbäuerin aus dem Dorf Patulo engagiert sich seit 2005 auf regionaler Ebene

Ecuador in Zahlen



Laufende Projekte Ende 2015	10
Bewilligte Projekte 2015	6
Ausgegebene Mittel (CHF)	1 421 936
Direkt begünstigte Personen	10 700



Überzeugungsarbeit vor grossem Publikum: Francisca Masaquiza ergreift gerne das Wort.

für die umweltschonenden Anbaumethoden. Denn sie war von Anfang an überzeugt, dass es nicht ausreicht, wenn nur in ihrem Dorf ohne Pestizide und Dünger gearbeitet wird. Schliesslich machen die Schäden der konventionellen Landwirtschaft nicht vor den Gemeindegrenzen halt.

Ein langer Atem ist nötig

Doch der Reihe nach. Bereits 2001 trafen sich Kleinbauerngruppen, um gemeinsame Aktionen zu durchzuführen. So organisierten sie die erste Landwirtschaftsmesse für Agroökologie der Region. Immer war eines ihrer zentralen Anliegen die Information der Konsumentinnen und Konsumenten über gesunde und abwechslungsreiche Ernährung.

Viel Überzeugungsarbeit und ein langer Atem waren nötig, um die politischen Entscheidungsträger für die Ideen der Agroökologie zu gewinnen. Seit den Anfängen haben sich Stände mit Bioprodukten auf den Märkten in den Städten jedoch etabliert. Mittlerweile verkaufen Hunderte Kleinbauern auf zwölf Wochenmärkten ihre agroökologischen Produkte. Dabei erzielen sie jeweils einen Durchschnittslös von 60 US-Dollar.

Die Verkaufsstände und Informationskampagnen führten zu einer besseren Sichtbarkeit der Produkte und höherer Akzeptanz in der Bevöl-

kerung. Auch stieg über die Jahre das Interesse der Konsumentinnen an umweltfreundlich hergestellten Lebensmitteln. Heute produzieren rund 1000 Kleinbauern agroökologisch.

Nun unterstützt die Provinzregierung von Tungurahua die Ausbildung der Kleinbauern sowie die Umstellung von 500 Bauernhöfen auf agroökologisch produzierende «Biogranjas». Die Förderung einer entsprechenden Zertifizierung der Höfe steht als nächster Schritt an – eine gemeinsame Anstrengung von Regierungsstellen, SWISSAID und den Partnerorganisationen.

*Petra Engelhard,
Programmverantwortliche für Ecuador*

**WAS IHRE
SPENDE
BEWIRKT**



50 Franken

Mit einer solchen Spende finanzieren Sie beispielsweise in Ecuador 5 Kleinbauernfamilien das Unterrichtsmaterial, das die agroökologischen Anbaumethoden erklärt. **SWISSAID – Veränderungen, die bleiben.**

Wasser für alle

Der Frieden in Kolumbien kann bloss gelingen, wenn Land und Wasser gerechter verteilt werden. SWISSAID unterstützt daher ganze Gemeinschaften dabei, den gesicherten Zugang zum kostbaren Nass zu verteidigen.



Wenn alles gut geht, befindet sich Kolumbien an einem historischen Wendepunkt: Die Regierung und die Guerillaorganisation Farc unterzeichnen dieses Jahr einen Friedensvertrag. Nach mehr als 50 Jahren Krieg weckt dies viele Hoffnungen. Doch die Herausforderungen sind immens. Damit der Frieden gelingen kann, ist der gesicherte und gerechte Zugang für die Bevölkerung zu natürlichen Ressourcen wie Land und Wasser von zentraler Bedeutung.

Unter dem Titel «Gemeinschaftliche Wassernutzung» unterstützt SWISSAID deshalb in sechs Anden-Dörfern (Municipios) im Departement Antioquia die Bevölkerung dabei, ihre

Wasserrechte geltend zu machen sowie die Quellen nachhaltig zu schützen. Denn die Situation ist kritisch. Den Betreibern der Goldminen, den Viehzüchtern und der Agroindustrie werden vorrangig Wasserkonzessionen zugesprochen, während sich die Bevölkerung mit immer weniger und zudem oft verschmutztem Wasser zufrieden geben muss.

Erfolgreiches Lobbying

SWISSAID unterstützte deshalb die Gründung einer regionalen Organisation, die rund 4000 Mitglieder vertritt und aus Vertreterinnen und Vertretern von zwölf Basisorganisationen besteht. Koordiniert wird das Projekt von der kolumbianischen Nichtregierungsorganisation Conciudadanía. Letztes Jahr konzentrierten sich die Vertreter auf die Zusammenarbeit mit Lokalpolitikern, damit der Zugang zu Wasser als strategisches Thema in die Entwicklungspläne der Gemeinden Eingang findet.

Die Chancen stehen gut, dass das Lobbying Früchte trägt. Momentan setzen sich die Basisorganisationen gemeinsam bei der regionalen Umweltstelle Corantioquia für die Wasserrechte ein. So lässt sich sicherstellen, dass sie künftig die Quellen nutzen können. Für 13 Quellen, von denen 80 Familien profitieren, haben sie dies schon erreicht.

Ko-Finanzierung durch kolumbianische Stiftung

In Kursen lernen die Männer und Frauen zudem die Quellgebiete zu schützen, die Wasserqualität zu prüfen und die Wasserversorgung in Stand zu halten. Kürzlich traf überdies die er-

Wie gut ist das kostbare Nass? Wasseranalysen geben Aufschluss.

freuliche Nachricht ein, dass die kolumbianische Stiftung Aurelio Llano Posada wie in anderen Projekten 30000 Franken für den Bau von Wasserversorgungs-Anlagen beisteuern wird.

Eine gute Vernetzung mit verschiedensten Akteuren – wie in diesem Projekt – ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die Gemeinschaften zu ihrem Recht kommen und in ihrem angestammten Gebiet bleiben können.

*Sabina Schmid,
Länderverantwortliche für Kolumbien*

www.conciudadania.org

Kolumbien in Zahlen



Laufende Projekte Ende 2015	22
Bewilligte Projekte 2015	11
Ausgegebene Mittel (CHF)	1 128 810
Direkt begünstigte Personen	11 100

**WAS IHRE
SPENDE
BEWIRKT**



100 Franken

Mit dieser Spende ermöglichen Sie zum Beispiel in **Kolumbien** einer Gemeinschaft die «Legalisierung» einer Wasserquelle: Die Gemeinde erhält das offizielle Nutzungsrecht. Eine neue Quelfassung kostet 150 Franken. SWISSAID – Veränderungen, die bleiben.

Gemüse dank Schwein

Neuerungen brauchen Zeit – und Pioniere, die vorangehen. In Myanmar (Burma) hat eine erste Staffel «Pilotbäuerinnen» gezeigt, dass die Umstellung auf agroökologische Anbaumethoden gelingen kann.

In den vergangenen zwei Jahren intensivierte das SWISSAID-Büro in Myanmar die Tätigkeit im Bereich ökologische Landwirtschaft. Wir lancierten verschiedene wegweisende Projekte und kreierten Lernforen, die Bäuerinnen und Partnerorganisationen erlaubten, Erfahrung und Wissen auszutauschen.

Wie beispielsweise die Bäuerin Ma Win Chit aus Kyang Shai Kyin, einem Dorf in Shan State im Osten des Landes. Sie ist eine von rund 20 Teilnehmerinnen, die im Rahmen eines Pilotprojekts zeigten, dass mit einer besseren

Myanmar in Zahlen



Laufende Projekte Ende 2015	17
Bewilligte Projekte 2015	8
Ausgegebene Mittel (CHF)	937 758
Direkt begünstigte Personen	11 100

Schweinehaltung ausreichend Dünger für den hauseigenen Gemüsegarten produziert werden kann.

Mit ihrem Ersparnis und dank dem Darlehen einer Frauen-Kreditgruppe konnte Ma Win Chit eine kleine Schweinezucht aufbauen. Ursprünglich ging es darum, so ein Einkommen zu erwirtschaften. Im Hinblick auf die Umstellung auf den agroökologischen Anbau (siehe Seiten 18/19) unterstützte SWISSAID Ende 2014 die Pilotbäuerinnen dann darin, einen Stall nach der Doktschin-Methode zu konstruieren.

Bei dieser Methode wird die Stallgrube mit Stroh, Kuhmist und Reisspreu belegt. Darauf macht das Schwein sein Geschäft. Nach einem halben Jahr wird der organische Boden des Stalls als Kompost im Gemüsegarten ausgebracht. Der Vorteil dieser Methode besteht darin, dass dank Stroh und Reisspreu mehr organischer Dünger zur Verfügung steht. Bäuerinnen, die keinen Reis pflanzen, müssen auf anderes organisches Material zurückgreifen.

Ma Win Chits Gemüsegarten ist knapp 1400 m² gross. Der Mist ihrer zwei Schweine reicht, um den Gemüsegarten zu düngen; sie benötigt keinen zusätzlichen chemischen Dünger oder Kuhmist. In ihrem Garten wachsen eine Vielzahl von Gemüsesorten, etwa Bohnen, Chili, Bananen, Zuckerrohr, Kürbis, Avocado, Ginger und schnittlauchartiger Knoblauch.

Makellose Bio-Auberginen für den Markt

Stolz ist sie vor allem auf ihre Auberginen, die sie auch für den Verkauf anpflanzt. «Ihnen sieht man nicht an, dass sie biologisch produziert werden», sagt sie. Die Früchte seien ebenso schön und gross wie jene, bei denen chemischer Dünger zum Einsatz komme. Ma Win Chit konnte den Ertrag mit dem Schweine-Dünger halten. Zudem stellte sie fest, dass dank dem Doktschin-Kompost der Boden feucht bleibt.

Am Beispiel von Ma Win Chit lässt sich zeigen, dass sich Schweinezucht und Gemüsegarten bestens ergänzen und einen vielverspre-



Glück im Stall:
Ma Win Chit sorgt für ihre beiden Ferkel.

chenden agroökologischen Ansatz darstellen. Nachdem nun die Pilotprojekte ausgewertet sind, geht es darum, die verschiedenen agroökologischen Ansätze zu systematisieren und zu verbreiten. Ma Win Chit könnte dabei in der partizipativen Forschung und der von Bäuerinnen geführten landwirtschaftlichen Beratung eine wichtige Funktion einnehmen.

*Sarah Mader,
Programmverantwortliche für Myanmar*

**WAS IHRE
SPENDE
BEWIRKT**



60 Franken

Mit dieser Spende kaufen Sie ein Ferkel, das mit seinem Dung den Garten düngt und hilft, die Erde schön feucht zu halten.
SWISSAID – Veränderungen, die bleiben.

Das ganze Jahr hindurch zu essen

Die Ureinwohner sind in Indien besonders benachteiligt. Dank ökologischen Anbaumethoden müssen die Partner von SWISSAID nun wenigstens nicht mehr hungern.

Für die Ureinwohner Zentralindiens sind Hunger und Mangelernährung ständige Begleiter. Die Gond, Baiga, Govari, Kanwar und andere Ureinwohner leben von Landwirtschaft, Viehhaltung, Wanderarbeit sowie von dem, was sie im Wald einsammeln – und von der staatlichen Nahrungshilfe. Auf den Äckern bauen die Adivasi Reis, Mais und Linsen an, jedoch kaum Gemüse. Da überrascht es nicht, dass die Ernte nicht ausreicht, um die Familien das ganze Jahr über ausgewogen zu ernähren.

Ihrer angestammten Lebensweise als Jäger und Sammler können die Ureinwohner seit Jahrzehnten nicht mehr nachgehen. Die Waldböden sind ausgelaugt, Fauna und Flora durch die einseitige Holznutzung der staatlichen Forstbetriebe verarmt. Häufig hindern die Behörden die Gemeinschaften gar daran, im Wald Wurzeln, Blätter und Medizinalpflanzen zu sammeln.

Indien in Zahlen



Laufende Projekte Ende 2015	25
Bewilligte Projekte 2015	11
Ausgegebene Mittel (CHF)	1 269 726
Direkt begünstigte Personen	25 400



Bessere Anbaumethoden:
Bäuerin Matibai und ihr Mann
setzen neuerdings auf SRI –
mit Erfolg. Hier vor ihrem Feld.

Im Jahre 2006 wurde nun ein Gesetz erlassen, das es den Gemeinschaften ermöglicht, die Nutzung des Waldes zu beantragen – ein Spiessrutenlauf durch den Behördendschub begann. Seither sicherten unsere Partnerorganisationen jedoch in 92 Dörfern die Waldrechte. Nur: Das allein reicht nicht, um den Familien das ganze Jahr über Ernährung und Auskommen zu sichern.

Was tun? Zum einen stärken die Partnerorganisationen die Dorf-Autoritäten. Diese stellen sicher, dass die Familien ihren Anspruch auf die 100 garantierten und bezahlten Arbeitstage pro Jahr geltend machen können, die das staatliche Arbeitsbeschaffungsprogramm für Ureinwohner vorsieht. Zum anderen sollen diese Arbeiten der Verbesserung der Äcker, dem Boden- und Wasserschutz sowie dem Aufbau von Fischteichen dienen.

Weniger Wasser, mehr Gemüse – dank neuer Bewässerungsmethode

Der Schwerpunkt der Projekte liegt jedoch auf einer besseren landwirtschaftlichen Produktion durch diverse agroökologische Methoden. So wurde zunächst eine verbesserte Reisanbaumethode eingeführt (SRI). Zwar bedeutet diese mehr Aufwand. Gleichzeitig steigen jedoch die Ernteerträge um 40 bis 50 Prozent, während bis zu 70 Prozent weniger Saatgut benötigt wird.

Dank mehreren agroökologischen Anbaupraktiken kommt heute auch Gemüse viel häufiger auf den Teller der Ureinwohner. Allein durch die Einführung einer sehr sparsamen Bewässerungsart («pitcher pot irrigation») und Kompost-Düngung können über 500 Familien jährlich zwei Monate länger Gemüse ernten.

«Nun kann ich sogar ausserhalb der Regenzeit Gemüse anbauen», sagt etwa Hiru, eine Frau aus der Gruppe der Baiga. Und das Beste: Die Produktion reicht nicht nur für die Ernährung der Familie. «Ich kann sogar noch ein bisschen auf dem Markt verkaufen.»

*Petra Engelhard,
Programmverantwortliche für Indien*

**WAS IHRE
SPENDE
BEWIRKT**



90 Franken

Mit dieser Spende ermöglichen Sie beispielsweise in **Indien** einer Familie den Kauf von Obstbaumsetzlingen sowie die Anlage eines Gemüsegartens mit Zaun, Saatgut und sparsamer Bewässerung («pitcher pot irrigation»). **SWISSAID – Veränderungen, die bleiben.**



Erfolgreiche Bäuerinnen: «Auf dem Markt geht immer zuerst das Biogemüse weg.»

Wie kommt die Ernte auf den Markt?

Nicht alle Bauern sind geborene Unternehmer. In Vermarktungsgruppen lernen sie ihre Produkte besser zu verkaufen und einen grösseren Gewinn zu erwirtschaften.

Die von SWISSAID begünstigten Kleinbauernfamilien wissen, wie sie ohne chemischen Dünger und Pestiziden eine gute Ernte einfahren – dank besserem Saatgut, fruchtbaren Böden und ökologischen Anbaumethoden. Ebenso wichtig ist jedoch das Vertrauensverhältnis unter ihnen, das sich in den gemeinsamen, schweisstreibenden Stunden auf dem Feld gebildet hat. Vertrauen braucht es auch,

Tansania in Zahlen



Laufende Projekte Ende 2015	9
Bewilligte Projekte 2015	7
Ausgegebene Mittel (CHF)	690 477
Direkt begünstigte Personen	5400

wenn sich die Bauern zu Vermarktungsgruppen zusammenschliessen sollen.

Die Kundinnen in Tansania wissen ökologisch produziertes Gemüse durchaus zu schätzen. Bio-Bäuerin Hawa berichtet: «Selbst hier im Dorf geht immer zuerst das Biogemüse weg. Erst wenn keines mehr da ist, werden unsere Nachbarinnen ihre chemisch behandelte Ware los.»

Nun wollen die Bio-Bauern ihre Produkte in der Stadt auf den Markt bringen, denn dort lassen sich höhere Preise erzielen. Die Strassen sind jedoch schlecht und für einen Einkäufer lohnt es sich nicht, für die Ernte eines einzelnen Bauern den Lastwagen vorbeizuschicken. Wollen die Kleinbauern ihre Produkte gewinnbringend verkaufen und härter über den Preis verhandeln, müssen sie sich in den Dörfern zusammenschliessen.

Wertschöpfung bleibt beim Bauern

Genau das lehrt Jane Albert Marwa von der SWISSAID-Partnerorganisation TOAM die Bäuerinnen und Bauern. Sie bildet sie in Marketing aus und zeigt ihnen, wie sie sich organisieren können. Sie weiss: «Vier Fünftel aller Bauern verkaufen ihre Ernte ohne Mehrwert.» Doch bereits durch einfache Wertschöpfungsschritte wie Lagerung, Sortieren nach Grösse oder Qualität, Abpacken, Transport zum Markt oder Grossisten liesse sich ein beachtlicher Mehrwert schaffen.

Vielen Bauern ist diese Art zu denken fremd. Denn gute Bauern sind nicht unbedingt gute Unternehmer. Buchführung, Produktionszahlen, Preisvergleiche, Geschäftsbeziehungen – all dies ist nicht immer ihr Ding. In einer Gruppe finden sich jedoch immer zwei oder drei, die ein Flair fürs Handeln und Feilschen haben. Diese

bilden mit Gleichgesinnten anderer Dörfer eine Vermarktungsgruppe.

So haben sich in den vergangenen Monaten 44 Vermarktungsgruppen gebildet, die die Marktpreise und Ernteprognosen beschaffen und mit Händlern und Transporteuren verhandeln. Mutigere Gruppen mieteten sogar einen Lastwagen oder legen die Sonnenblumenenernte zusammen, um das daraus gewonnene Öl gemeinsam zu vermarkten. Einzelne Gruppen sparten auch Geld, um gemeinsam einen Lager-schuppen zu bauen.

Mit der Zeit entsteht zwischen den Händlern und den Vermarktungsgruppen eine stabile Geschäftsbeziehung. Und mit den guten Erfahrungen wächst eine Vertrauensbasis, die weiteren Spielraum eröffnet – wo auch Träumen erlaubt ist. Halifa Kimbawala, die Leiterin einer Vermarktungsgruppe: «Vielleicht wird der Händler uns auch einmal einen günstigen Kredit geben oder sogar Kapital für den Kauf einer Ölpresse vorschliessen.»

Frank Haupt,
Programmverantwortlicher für Tansania

**WAS IHRE
SPENDE
BEWIRKT**



125 Franken

Mit dieser Spende finanzieren Sie beispielsweise in Tansania einer Kleinbäuerin einen 5-tägigen Kurs in Marketing.

SWISSAID – Veränderungen, die bleiben.

Doppelter Gewinn – ganz ohne Risiko

Die Kleinbauern im Niger müssen ihre Ernte häufig vom Feld weg unter Preis verkaufen. Dank dem Kreditsystem des «Warrantage» kommen sie dennoch auf einen grünen Zweig.

Was nach märchenhafter Vermehrung klingt, hat unter dem Namen «Warrantage» einen seriösen Hintergrund. Kurz nach der Ernte zwischen Oktober und Dezember sind die Preise für Hirse und andere Grundnahrungsmittel am niedrigsten. Daher lagern die Bäuerinnen und Bauern einen Teil ihrer Ernte im Speicher der Dorfkooperative ein. Im Gegenzug erhalten sie 80 Prozent des Werts in Form eines Kredits, den sie gewinnbringend einsetzen. Sechs Monate später, wenn die Vorräte knapp werden und die Preise auf dem Markt hoch sind, verkaufen sie ihre Erzeugnisse mit einem schönen Gewinn und zahlen ihre Kredite zurück. Oder sie verbrauchen ihre Ernte selbst und sind nicht gezwungen, das Getreide teuer zu kaufen.

Salamou Malam, die Präsidentin der Bauernvereinigung von Tanchiley in der Gemeinde Abala, sieht bloss Vorteile im neuen System: «Dank der «Warrantage» konnte ich eine Schafzucht aufbauen und damit meinen Kredit zurückbezahlen. Sechs Monate nach der Ernte verkaufte ich mein Okra zum doppelten Preis. Und die zwei Säcke Hirse brauchen wir für die Familie», sagt sie.

Niger in Zahlen



Laufende Projekte Ende 2015	24
Bewilligte Projekte 2015	9
Ausgegebene Mittel (CHF)	1 198 133
Direkt begünstigte Personen	23 200



Ein voller Getreideschuppen, hier in Makani, Niger.

Hinzu kommt, dass die Bauern die Speicher selber aus lokalen Materialien bauen, während SWISSAID Dächer, Türen und Fenster ermöglicht. Und die finanziellen Mittel, um die ersten Kredite zu gewähren. SWISSAID schult die Mitglieder auch im demokratischen Aufbau der «Warrantage-Komitees», dem die korrekte Buchführung obliegt.

Männer und Frauen kommen zum Zug

Das Warrantage-Kreditsystem ist besonders gut auf die Gegebenheiten vor Ort zugeschnitten. Weder Dorfkooperative noch Mitglieder gehen ein Risiko ein, denn die eingelagerten Hirsensäcke dienen als Kreditgarantie. Kann ein Bauer sein Darlehen nicht zurückzahlen, werden seine Säcke von der Kooperative verkauft. Sie behält den geschuldeten Betrag und zahlt dem Bauer den Rest aus.

Getreideanbau ist traditionell eher Männer Sache. Doch auch die Frauen profitieren: Män-

ner der Region Abala stellten ihren Frauen nach der Ernte Hirse zur Verfügung. Damit können die Frauen selber einen «Warrantage-Kredit» lösen und mit dem Geld ein Geschäft ihrer Wahl aufbauen. So können sie sich auf Augenhöhe am Familienunterhalt beteiligen.

Carine Pin, Länderverantwortliche für Niger

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

50 Franken

Mit einer solchen Spende ermöglichen Sie beispielsweise im Niger den Kauf eines einfachen Desinfektionsgeräts für die Speicher oder finanzieren einer Bauernfamilie ein Kilogramm Zwiebelsaatgut.

SWISSAID – Veränderungen, die bleiben.



«Ich arbeite nicht mehr für andere»

Dank Alphabetisierungskursen und der Aufzucht von Ziegen können sich Frauen im Tschad von den gesellschaftlichen Fesseln befreien und eine eigenständige Existenz aufbauen.

«Ich wurde gezwungen zu heiraten. Und mein Mann war dagegen, dass ich weiter den Unterricht besuche, weshalb ich die Schule vorzeitig verlassen musste.» Dies erzählt Ignadang Efrade, heute 33 Jahre alt und Mutter von fünf Kindern. Wie die meisten Frauen im Tschad konnte auch sie nicht selber über ihr Leben bestimmen, sondern wurde noch als Mädchen für einen geringen Brautpreis regelrecht verkauft.

Tschad in Zahlen

	
Laufende Projekte Ende 2015	16
Bewilligte Projekte 2015	10
Ausgegebene Mittel (CHF)	1 080 109
Direkt begünstigte Personen	22 900



Kleinbäuerinnen züchten Ziegen mit Erfolg.

Ihr Mann war Bauer, konnte jedoch die Familie nicht ernähren. Ignadang musste sich auf anderen Betrieben verdingen und buchstäblich für einen Hungerlohn schwere Feldarbeit verrichten. Sie war bettelarm, es reichte nicht mal fürs Allernötigste.

Die Wende kam mit dem Breitritt zur Frauengruppe Pee M'Bang, was Deutsch so viel bedeutet wie Ausdauer. Die Organisation umfasst rund 50 Selbsthilfegruppen (überwiegend Frauen) und bietet ihren rund 800 Mitgliedern einen Kreditfonds und Weiterbildungskurse an. Pee M'Bang unterstützt auch die Produktion und die Verarbeitung von Erdnüssen, die Zucht von Ziegen und den Kleinhandel.

Schritt für Schritt aus der Armut raus

Ignadang besuchte zunächst einen Alphabetisierungs- sowie einen Schneiderinnenkurs. Als sie schreiben, lesen und rechnen konnte, kaufte sie mit einem Darlehen aus dem Kreditfonds Getreide. Sie lagerte die Ware ein und verkaufte sie später zu einem besseren Preis weiter. So verdiente sie umgerechnet 50 Franken, die sie zur Aufbesserung der Haushaltskasse verwendete.

Von Pee M'Bang erhielt Ignadang zudem eine trächtige Ziege, wobei sie den ersten Wurf anderen Frauen der Gruppe abgeben musste. Eine Ziege bringt jährlich bis zu vier «Gitzi» zur Welt und Ignadang ist eine gute Ziegenzüchterin. Nach zwei Jahren zählte ihre Herde bereits sieben Tiere.

Eine Reihe kluger Entscheidungen

Da war für sie der Zeitpunkt gekommen, drei Ziegen zu verkaufen. Mit dem Erlös ersteigerte

sie eine gebrauchte Nähmaschine. «Jetzt bin ich Schneiderin, ich habe meine Einkommensquellen diversifiziert und ich arbeite nicht mehr für andere.» Wenig später verkaufte Ignadang weitere Ziegen und investierte das Geld in den Kauf einer zweiten Nähmaschine, eines grossen Kochtopfes wie auch in die Bezahlung von Tagelöhnern. «Ja, für die Arbeiten auf dem Feld stelle ich nun Männer an», sagt sie selbstbewusst.

Ignadang drückt weiterhin die Schulbank. Neben dem Alphabetisierungskurs für Fortgeschrittene besucht sie auch einen Diplomkurs für Schneiderinnen. Ignadang ist stolz, dass ihre Familie immer genug zu essen hat und sie ist überzeugt, dass ihre beiden Töchter dereinst selber über ihr Leben entscheiden können.

*Daniel Ott Fröhlicher,
Programmverantwortlicher für Tschad*

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

120 Franken

Mit dieser Spende ermöglichen Sie beispielsweise einer Bäuerin im Tschad den Kauf einer gebrauchten Nähmaschine. Zwei «Gitzi» kosten 60 Franken und mit 150 Franken finanzieren Sie das Honorar der Ausbilderin, die die Bäuerinnen zwei Tage lang in der Ziegenhaltung und -zucht schult.

SWISSAID – Veränderungen, die bleiben.





«Man braucht Hilfe, um den Rücken zu kratzen, aber am Bauch schafft man das selbst.»

Dank Mikrokrediten können die Frauen eine Tätigkeit ausüben, mit der sich ein Einkommen erwirtschaften lässt. Wie zum Beispiel Fatima Domingos Mendes im Dorf Bachil: Mit dem Anbau von Bohnen verdiente sie dreimal so viel, wie sie ausgeliehen hatte. Mit ihrem Einkommen konnte sie das Schulgeld ihrer Kinder bezahlen. Ihr finanzieller Erfolg kam auch der Vereinigung zugute, denn die Frauen decken sich im Gemeinschaftsladen ein, den sie selbst führen.

Frauen gehen gegen Misswirtschaft vor

«Dank der Unterstützung von SWISSAID konnten wir diese Aktivitäten starten und wir haben Erfolg», sagt Fatima. Und fügt hinzu: «Man braucht Hilfe, um den Rücken zu kratzen, aber am Bauch schafft man das selbst.»

Indem sich die Frauen zusammenschliessen, stärken sie ihre Position. Die Leitung einer Organisation bringt ausserdem gesellschaftliches Ansehen. 2015 zeichnete sich die Präsidentin der Vereinigung von Caio durch ihre gute Organisationsführung und ihren Mut aus – sie ging rechtlich gegen ihren Vorgänger vor, der der Veruntreuung von Geldern verdächtigt wurde.

Früher hätte sie es nie gewagt, ihre Gemeinschaft vor Gericht zu vertreten und in der Öffentlichkeit das Wort zu ergreifen. «Mit den Lese- und Rechenkursen hat sich alles verändert, sogar unsere Art zu denken!», sagt sie.

Carine Pin, Programmverantwortliche für Guinea-Bissau

Frauen nehmen ihr Schicksal selber in die Hand

Viele Frauen lernen lesen, schreiben und rechnen, erhalten Zugang zu Mikrokrediten und schliessen sich in Vereinigungen zusammen. 2015 haben sich Hunderte in Guinea-Bissau dank den neu erworbenen Kenntnissen eine Zukunft schaffen können.

Guinea-Bissau in Zahlen

Laufende Projekte Ende 2015	17
Bewilligte Projekte 2015	9
Ausgegebene Mittel (CHF)	967 646
Direkt begünstigte Personen	37 500

Wenn Frauen auf dem Land von SWISSAID in ihren Aktivitäten unterstützt werden, wird auch ihr Selbstvertrauen gestärkt. Ihr Leben und das ihrer Familie sowie ihre Stellung in der Familie und in der Gemeinschaft verbessern sich. Die Resultate der Lese- und Schreibkurse in der Region Cacheu sind beeindruckend: Die Frauen haben keine Angst mehr vor Behörden, und viele können sich nun mit einer Identitätskarte ausweisen.

Bei den letzten Präsidentschaftswahlen konnten sie «wie alle anderen» wählen gehen, wie eine Frau anmerkt, und ihren Wahlzettel unterschreiben – zum grossen Erstaunen der Wahlkommission, die applaudierte. «Ich hatte mich immer geschämt, weil man mir den Fingerabdruck nehmen musste», sagt die 60-jährige Linda Cansok.

Freude am eigenen Einkommen

Auf dem Markt werden die Frauen nicht mehr ausgetrickst. Sie setzen die Preise fest, geben Wechselgeld, zählen ihren Erlös. «Ich kann den Preis für meine Cashewnüsse jetzt auch aushandeln, wenn mein Mann nicht da ist», freut sich etwa die 37-jährige Quinta Nhangá.

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT



242 Franken

Mit dieser Spende kaufen Sie den Bäuerinnen in Guinea-Bissau ein Solarpanel, damit der Unterricht auch beim Eindunkeln noch stattfinden kann. 3 Schaufeln kosten 42 Franken. SWISSAID – Veränderungen, die bleiben.

Bilanz

Aktiven	Anhang	2015	2014
Flüssige Mittel	5.1	12 378 043	11 432 844
Wertschriften	5.2	18 536 068	19 662 143
Forderungen + Finanzierungszusagen	5.3	1 302 463	993 727
Vorräte Handelswaren		226 858	474 095
Aktive Rechnungsabgrenzung		443 455	281 710
Umlaufvermögen		32 886 888	32 844 518
Darlehen	5.4	250 100	250 100
Beteiligungen	5.5	4	4
Sachanlagen	5.6	1 180 247	1 280 238
Anlagevermögen		1 430 351	1 530 342
Total Aktiven		34 317 239	34 374 860
Passiven			
Kreditoren		291 950	159 581
Projektverpflichtungen Südprogramme	5.7	16 696 607	16 819 606
Passive Rechnungsabgrenzung		50 787	50 609
Rückstellungen	5.8	203 343	158 052
Kurzfristiges Fremdkapital		17 242 686	17 187 848
Fonds für die 3. Welt	11	15 705	72 704
Langfristiges Fremdkapital		15 705	72 704
Fonds zweckgebundene Spenden Südprogramm		1 354 822	821 944
Fonds für die Zukunft		233 799	812 500
Fonds Projektpatenschaft Biolandbau		209	1 800
Fonds Projektpatenschaft Wasser		100	151
Fonds Projektpatenschaft Frauen		101	500
Fonds DEZA	12	0	0
Zweckbestimmte Fonds		1 589 031	1 636 895
Fonds SWISSAID Programm		6 872 068	6 764 276
Fonds Infrastruktur SWISSAID		658 598	658 598
Schwankungsreserve Wertschriften und Fremdwährungen	5.9	2 331 050	2 447 176
Freies Kapital		5 605 000	5 605 000
Freies Kapital Verein SWISSAID Genève	2	3 100	2 363
Organisationskapital		15 469 816	15 477 413
Total Passiven		34 317 239	34 374 860



Monika Uhlmann,
Leiterin der Abteilung
Finanzen und Logistik

Kommentar zur Jahresrechnung

2015 war ein gutes Jahr für SWISSAID. Dank dem ausgeglichenen Ergebnis gelang es uns, die Kapitalbasis auf solidem Niveau zu halten. Damit können wir unsere Verpflichtungen jederzeit wahrnehmen und sind in der Lage, bei Bedarf auch grössere wichtige Investitionen zu tätigen, um für künftige Herausforderungen gut aufgestellt zu sein.

Die Einnahmen und die Aufwendungen liegen leicht unter den Vorjahreswerten. Wir weisen 12% tiefere Einnahmen aus Geldsammelaktionen aus, was sich auf ausserordentlich hohe Beiträge aus Legaten im Vorjahr zurückführen lässt. Erfreulicherweise ist es 2015 jedoch gelungen, die Erträge aus individuellen Spenden sowie die Projektbeiträge institutioneller Geber leicht zu steigern (+3%). Dies verdanken wir unseren langjährigen Gönnerinnen sowie Neuspenderinnen, die unsere Arbeit zugunsten der ärmsten Männer, Frauen und Kinder im Süden grosszügig unterstützen – ganz herzlichen Dank! Ihr Vertrauen, ihre Solidarität und Treue begreifen wir als Auftrag; sie bestätigen uns jeden Tag aufs Neue darin, unser Ziel noch konsequenter zu verfolgen, nämlich die Lebensbedingungen der Begünstigten bleibend zu verbessern. Dabei richten wir unser Augenmerk stets auf die Qualität und Effizienz unserer Arbeit, indem wir unsere Instrumente optimieren und Prozesse professionalisieren. Immer mit dem Ziel vor Augen, dass der grösstmögliche Teil des Spendenfrankens die Begünstigten im Süden erreicht.

2015 realisierten wir im Rahmen unseres Südprogramms viele Selbsthilfe-Projekte im Umfang von 12 Millionen Franken. Diese Projekte zur Verbesserung der Lebensbedingungen ärmster Bevölkerungsschichten setzten wir mit den Länderbüros und Partnerorganisationen vor Ort um. Gemessen am Betriebsaufwand flossen 63% unserer Mittel in den Süden. Für das entwicklungspolitische Informations- und Sensibilisierungsprogramm im Inland wendeten wir mit Kampagnen und Veranstaltungen zu entwicklungspolitischen Themen 17% der Mittel auf.

Die vorliegende Jahresrechnung 2015 wurde nach den Prinzipien von SWISS GAAP FER, der ZEWO und dem SWISS NPO-Code erstellt. Die Revisionsstelle Von Graffenried AG Treuhand prüfte sie für die ordentliche Revision umfassend und befand sie für korrekt. Der Prüfbericht sowie die vollständige Jahresrechnung können auf www.swissaid.ch heruntergeladen werden.

Betriebsrechnung

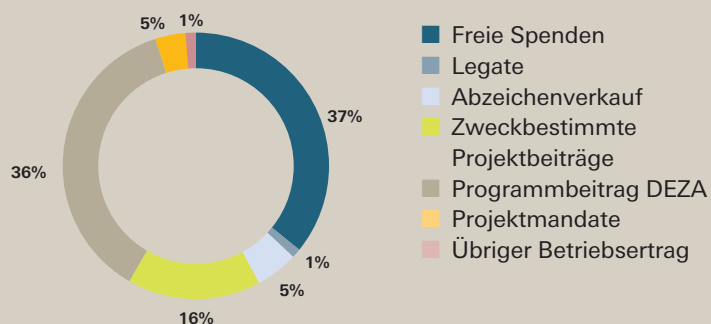
Ertrag	Anhang	2015	2014
Freie Spenden		6 708 162	6 683 468
Legate		147 029	1 866 439
Abzeichenverkauf		901 510	1 024 505
Zweckbestimmte Spenden und Projektbeiträge	7.1	2 661 259	2 441 326
Projektbeiträge FEDEVACO		159 213	83 301
Projektbeiträge FGC		134 042	127 030
Ertrag aus Geldsammelaktionen		10 711 214	12 226 067
Programmbeitrag DEZA		6 500 000	6 200 000
Inlandbeiträge übrige Bundesstellen		0	-18
Projektmandate		882 000	841 622
Übriger Betriebsertrag	7.2	109 960	163 436
Total Betriebsertrag		18 203 173	19 431 107
Aufwand			
Projekte Ausland		11 991 190	12 824 661
Freiwerdende Mittel aus Projektabrechnungen	7.7	-1 786 359	-1 847 511
Aufwand Programmbegleitung	7.3	1 722 760	1 368 284
Personalaufwand		1 445 846	1 263 483
Sachaufwand		276 914	104 801
Aufwand Auslandsprogramm		11 927 591	12 345 434
Informations- und Sensibilisierungsprogramm Inland		2 020 267	2 107 708
Aufwand Programmbegleitung		1 297 545	1 200 144
Personalaufwand Inlandprogramm		1 101 939	1 015 935
Sachaufwand Inlandprogramm		195 606	184 209
Aufwand Inlandsprogramm	7.3	3 317 812	3 307 852
Fundraising- und allgemeiner Werbeaufwand	7.3	2 319 682	1 919 723
Administrativer Aufwand	7.3	1 257 517	1 744 253
Total Betriebsaufwand		18 822 602	19 317 263
Betriebsergebnis		-619 429	113 844
Finanzerfolg (realisiert)		331 780	253 893
Finanzerfolg (nicht realisiert)		299 886	1 103 502
Finanzaufwand		-160 540	-168 366
Finanzergebnis	7.4	471 126	1 189 029
Liegenschaftsaufwand		-8 195	-8 011
Liegenschaftsertrag		77 418	78 408
Betriebsfremdes Ergebnis	7.5	69 223	70 397
Übriger periodenfremder Erfolg	7.6	35 870	10 250
Periodenfremdes Ergebnis		35 870	10 250
Ergebnis vor Fondsveränderung		-43 210	1 383 520
Verwendung zweckbestimmte Fonds		10 235 702	10 721 545
Zuweisung zweckbestimmte Fonds		-10 187 838	-12 163 440
Veränderung freie Fonds	8	-4 654	58 375
Ertragsüberschuss zugunsten erarbeiteter Mittel		0	0

Geldflussrechnung (Anhang 9)

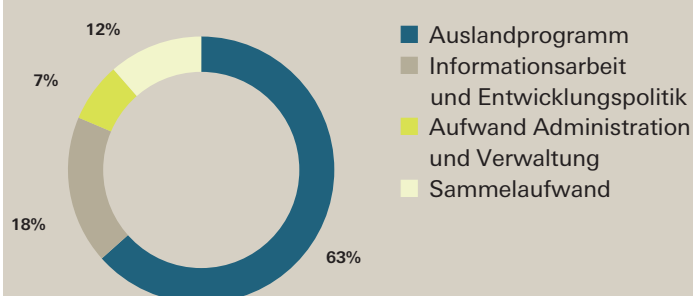
Mittelfluss aus Betriebstätigkeit	2015	2014
Jahresergebnis vor Fondsveränderungen	-43 210	1 383 520
Abnahme / Zunahme (-) Fremdwährungen Auslandguthaben	-12 251	-6 578
Abschreibungen auf Sachanlagen	144 531	141 317
Veränderungen / Rückstellungen	45 291	-5 435
Abnahme / Zunahme (-) Forderungen und Finanzierungszusagen	-308 736	-683 910
Abnahme / Zunahme (-) Vorräte	247 237	-13 565
Abnahme / Zunahme (-) Aktive Rechnungsabgrenzung	-161 746	-30 823
Abnahme (-) / Zunahme Kreditoren	132 369	49 449
Abnahme (-) / Zunahme Projektverpflichtungen Südprogramme	-122 999	855 487
Abnahme (-) / Zunahme Passive Rechnungsabgrenzung	178	6 088
Mittelfluss aus Betriebstätigkeit	-79 336	1 695 550
Mittelfluss aus Investitionstätigkeit		
Investition (-) / Desinvestition Sachanlagen	-44 540	-142 599
Investition (-) / Desinvestition Immobilien	0	0
Investition (-) / Desinvestition Darlehen	0	0
Mittelfluss aus Investitionstätigkeit	-44 540	-142 599
Mittelfluss aus Finanzierungstätigkeit		
Fonds für die 3. Welt	-56 999	-122 993
Passivdarlehen	0	-230 000
Mittelfluss aus Finanzierungstätigkeit	-56 999	-352 993
Zunahme (+) / Abnahme (-) Zahlungsmittel	-180 875	1 199 958
Fonds flüssige Mittel (inkl. Wertschriften) 1.1.	31 094 986	29 895 028
Fonds flüssige Mittel (inkl. Wertschriften) 31.12.	30 914 111	31 094 986

Finanzierung und Mittelverwendung

Woher die Mittel kommen:



Wohin die Mittel fließen:



Rechnung über die Veränderung des Kapitals 2015 (Anhang 8)

	Anfangs- bestand	Erträge (intern)	Zuweisung (extern)	Interne Fondstransfers	Verwendung	Endbestand
Mittel aus Eigenfinanzierung						
Fonds SWISSAID-Programm	6 764 276		107 792			6 872 068
Fonds Infrastruktur SWISSAID	658 598					658 598
Schwankungsreserve Wertschriften und Fremdwährungen	2 447 176				-116 126	2 331 050
Erarbeitetes freies Kapital	5 605 000					5 605 000
SWISSAID Genève	2 363		737			3 100
Jahresergebnis	0		4 654		-4 654	0
Organisationskapital	15 477 413	0	113 183	0	-120 780	15 469 816
Mittel aus Fondskapital						
Fonds Zweckgebundene Spenden Südprogramm	821 944		3 047 563		-2 514 685	1 354 822
Fonds Projektpatenschaft Biolandbau	1 800		316 202		-317 793	209
Fonds Projektpatenschaft Wasser	151		56 600		-56 651	100
Fonds Projektpatenschaft Frauen	500		199 219		-199 618	101
Fonds für die Zukunft	812 500		68 255		-646 956	233 799
Fondskapital DEZA	0		6 500 000		-6 500 000	0
Fondskapital mit einschränkender Zweckbindung	1 636 895	0	10 187 838	0	-10 235 702	1 589 031

Leitungsorgane (per Ende 2015)

SWISSAID-Stiftungsrat

Matthias Aebischer, Lehrbeauftragter Universität Freiburg, Nationalrat, Bern, seit 2012; Viola Amherd, Advokatin und Notarin, Brig-Glis, seit 2014; Stephan Baer, Unternehmer, Küssnacht am Rigi, seit 2007; Andreas Bänziger, Journalist, Bühler, seit 1997, verstorben im März 2016; Roman Berger, Journalist und Buchautor, Zürich, seit 2005; Bruno Bergomi, Journalist und Produzent Radiotelevisione Svizzera (RSI), Dino, seit 1997; Dr. Jean-Claude Bolay, Direktor für Zusammenarbeit und Titularprofessor EPFL, Ecublens, seit 2010; Tobias Brülisauer-Spitzli, Landwirtschaftliche Bio- und Ökoberatung, Grub, seit 2000; Edgar Ricardo von Buettner, Senior Consultant für strategische, partizipative und nachhaltige Gemeindeentwicklungsprojekte, Brasilien, seit 1983; Mario Carera, Sozioökonom, Bern, seit 2002; Prof. Dr. Pierre Centlivres, ehemals Direktor des Ethnologischen Instituts der Universität Neuenburg, Neuenburg, seit 1983; Fernand Cuhe, Bio-Bauer und alt Ständerat, Lignières, seit 2014; Dr. phil. Rudolf Dannecker, ehemals Vizedirektor DEZA, Hinterkappelen, seit 2002; Yvonne Feri, Nationalrätin und Gemeinderätin, Wettingen, seit 2014; Gaby Fierz, Ethnologin, Museum der Kulturen Basel, Basel, seit 2008; Dr. Rudolf Fischer, Dr. phil. I, ehem. Leiter der Abteilung Entwicklungszusammenarbeit SWISSAID, Wettingen, seit 2014; Dr. Claudia Friedl, Umweltnaturwissenschaftlerin, Nationalrätin, St. Gallen, seit 2015; Rémy Gogniat, Journalist, La Chaux-de-Fonds, seit

2009; Maya Graf, Biobäuerin und Nationalrätin, Sis-sach, seit 2009; Bruno Gurtner, Ökonom, Bern, seit 2008; Marianne Hochuli, Historikerin, Zürich, seit 2009; Martin Hürzeler, Fundraiser BR, Zürich, seit 2009; Oscar A. Kambly, Präsident des Verwaltungsrates Kambly SA Spécialités de Biscuits Suisses, Trubschachen, seit 2008; Florianne Koechlin, Biologin, Autorin, Geschäftsführerin Blauen-Institut, Münchenstein, seit 1996; Maud Krafft, Konsultantin, Lausanne, seit 2005; Werner Küng, ehem. Leiter der Abteilung Information + Fundraising SWISSAID, Wabern, seit 2014; Dr. med. Jean Martin-Monod, ehemals Kantonsarzt, Echandens, seit 1985; Ursperter Meyer, Jurist, Köniz, seit 1996; Gian L. Nicolay, Dipl. Ing. Agr. ETH, Afrika-Koordinator FIBL, Ardez, seit 2010; Wendy Peter, Geschäftsführerin Bioforum Schweiz, Willisau, seit 2010; Chasper Pult, Kantonschullehrer und Kulturvermittler, Paspels, seit 1992; Daniel Roduner, Betriebsökonom HWV, Bolivien, seit 2007; Dr. Claudine Sauvain, Anthropologin, Professorin Universität Genf, Genf, seit 1985; Anne-Marie Saxer-Steinlin, Juristin, Fachstelle Migration Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Gümligen, seit 2008; Hansruedi Stadler, Anwalt und Notar, Altdorf, seit 2005; Jean-Luc Sudan, Kommunikationsbeauftragter, Vessy, seit 2006; Angela Tognetti, Bio-Landbau, Bellinzona, seit 2005; Christoph Wehrli, Journalist, Zürich, seit 2015; Felix Wirz, Geschäftsführer von Ecopolitics GmbH, Bern, seit 2012.

SWISSAID-Stiftungsratsausschuss

Dr. rer. pol. Rudolf Rechsteiner, Ökonom, Präsident SWISSAID, Basel, seit 2008; Dr. Walter Egli, Vizepräsident SWISSAID, Historiker und ehemals Co-Studienleiter NADEL, ETH Zürich, Zürich, seit 2005; Erica Hennequin, Lehrerin und Delegierte der Grünen im jurassischen Parlament, Courgenay, seit 2014; Bastienne Joerchel Anhorn, Ökonomin, Renens, seit 2012; Patrick Kilchenmann, dipl. Hydrologe, Direktor Dropstone GmbH, Puplinge, seit 2015; Dr. phil. nat. Thomas Kohler, Assoziierter Direktor Centre for Development and Environment, Universität Bern, Rüfenacht, seit 2010; Ruth Rauch, lic. rer. pol., Team- und Organisationsentwicklung, Bern, seit 2004; Marianne Roth, Beraterin für interkulturelle Kommunikation, PR-Beraterin, Zürich, seit 2009; Carlo Sommaruga, Anwalt und Nationalrat, Genf, seit 2010.

SWISSAID-Geschäftsleitung

Caroline Morel, Ethnologin, Geschäftsleiterin; Jere-mias Blaser, Ph. D. political science Lausanne, Abteilung Entwicklungszusammenarbeit; Monika Uhlmann, Betriebsökonomin FH, Abteilung Finanzen + Logistik; Jon Andrea Florin, lic. phil. I, Abteilung Information + Fundraising; Catherine Morand, Juristin, Journalistin, Antenne romande.

Weitere Angaben zu den Personen finden sich auf deren Homepages.



Jeremias Blaser,
Leiter Entwicklungs-
zusammenarbeit

Bauern in Niger zeigen ihre
Ernte – ein erfolgreicher
Versuch im Hirseanbau.

Wie die Agroökologie gleichzeitig Klimaresilienz, Einkommen und Gesundheit stärkt

Von der Theorie in die Praxis: SWISSAID setzt auf die Agroökologie. Dafür haben wir zahlreiche wissenschaftliche Studien ausgewertet und die neuen Anbaumethoden im Feld getestet.

Im letzten Jahr vertiefte SWISSAID den agroökologischen Ansatz und unterstützte arme Kleinbauern und -bäuerinnen dabei, sich besser auf den Klimawandel einzustellen sowie wirtschaftlich und gesund zu produzieren. Dabei setzen die Regierungen in ihrer Landwirtschaftspolitik noch immer auf die Agroindustrie. In ihrer Haltung werden sie von der Industrie unterstützt, indem die Konzerne ihre chemischen Dünger und Pestizide in Entwicklungsländern auf den Markt bringen. Die Folgen für Kleinbauernfamilien sind bekannt: überdüngte Böden, Schulden und finanzielle Abhängigkeit sowie gesundheitliche Schäden.

Allerdings gibt es Alternativen. SWISSAID hat deshalb den agroökologischen Ansatz im Hinblick auf die drei grössten Herausforderungen der ländlichen Entwicklung anhand wissenschaftlicher Belege überprüft. Diese zeigen, dass dieser Ansatz eine Alternative zur industriellen Landwirtschaft darstellt, wenn der Klimawandel nachhaltig bekämpft, die Armut reduziert sowie gesünder produziert und gegessen werden soll.

BEKÄMPFUNG UND ANPASSUNG AN DEN KLIMAWANDEL

Bäuerinnen und Bauern sind den Launen des Wetters und den sich langfristig verändernden Niederschlagsmustern ausgesetzt, kurz: Sie sind direkt vom Klimawandel betroffen. Was die Landwirtschaft betrifft, so listet die Ernährungs-

und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) die grössten Herausforderungen des Klimawandels folgendermassen auf:

- Verschlechterung der Bodenqualität
- steigende Durchschnittstemperaturen mit reduzierten Erträgen (beispielsweise Reis)
- Anstieg des Meeresspiegels mit Versalzung der Böden
- sich ändernde Niederschlagsmuster, wobei Wasser knapper werden dürfte

Zusätzlich wird die Landwirtschaft durch neue Schädlinge und Krankheiten sowie häufigere Extremereignisse belastet. Dies wirkt sich negativ auf die Erträge aus, was wiederum Folgen für die Nahrungssicherheit und das Einkommen der Bauernfamilien hat.

Standardlösungen gibt es nicht. Aber eine Strategie, die einerseits die Widerstandsfähigkeit gegenüber wetterbedingten Ereignissen stärkt und gleichzeitig den Klimawandel bremst, scheint logisch und sinnvoll. «Agroökologie» heisst dieses Erfolgsmodell. In diesem System setzen die Bäuerinnen und Bauern auf die Stärkung natürlicher Kreisläufe, hohe Nährstoff- und Wassereffizienz, möglichst wenig extern zugeführte fossile Energie sowie auf diversifizierte Systeme mit hoher Widerstandskraft. Die Landwirte pflanzen zum Beispiel nicht nur Mais und Bohnen in Monokultur an, sondern auch Gemüse, Hülsenfrüchte und Früchte. Bäume liefern nicht nur Früchte, sondern sorgen auch für Schatten; ihr Laub verrottet am Boden, was die Bodenqualität verbessert.

Die Agroökologie besteht den Praxistest

Eine erste Auswertung der Ergebnisse in Nicaragua zeigt, dass agroökologisch produzierende Bäuerinnen und Bauern weniger stark von der

aktuellen Dürre betroffen sind. Auf ihren Bauernhöfen schützt sie das Zusammenspiel von Bodenbeschaffenheit, verschiedenen Pflanzen und Tieren besser gegen wetterbedingte Krisen.

Die Erkenntnisse der Agroökologie lassen sich auch in anderen SWISSAID-Projekten bestätigen: In Nicaragua lassen sich CO₂-Reduktionen messen, die direkt auf agroökologische Massnahmen zurückzuführen sind. SWISSAID steht mit der Forderung nach einer agroökologischen Landwirtschaft daher alles andere als alleine da: Ausgehend vom Weltagrarbericht 2008 und unzähligen weiteren Reports und Workshops fordern Fachleute sowie die Vereinten Nationen seit Jahren einen Richtungswechsel hin zu einer nachhaltigeren Landwirtschaft.

ARMUTSBEKÄMPFUNG

Führen die agroökologischen Massnahmen nicht zu einem höheren Einkommen der Bauernfamilien und damit zu einer Reduktion der Armut, sind sie nicht zielführend. Doch die wissenschaftliche Untersuchung dieses Themas ist anspruchsvoll, weil in einem agroökologischen System – dies im Gegensatz zur konventionellen Landwirtschaft – vielfältigere, diversifizierte und teils schwerer quantifizierbare Leistungen erbracht werden. Die meisten wissenschaftlichen Studien vergleichen nur die Erträge biozertifizierter und konventioneller Produzenten. Damit werden aber gerade die ökologisch und sozial wertvollen Zusatzleistungen der Agroökologie unterschlagen.

Generell lassen sich in den vorliegenden Studien zwei Trends erkennen:

- Besteht ein Markt für zertifizierte Bioprodukte und erzielen diese einen höheren Preis, so



ist die Bioproduktion für die Bauernfamilien unter dem Strich profitabler als die konventionelle Landwirtschaft.

- Die Ertragsunterschiede zwischen konventioneller und agroökologischer Produktion sind geringer als gemeinhin angenommen, in gewissen Fällen sind sie sogar insignifikant.

In Anbetracht der aktuellen Forschung für ökologische Anbaumethoden und Praktiken dürften sich die Ertragsunterschiede zudem weiter reduzieren.

Unbestritten ist, dass die agroökologisch produzierenden Bauern weniger Geld benötigen, weil sie Inputs wie Kunstdünger, Saatgut und Pestizide durch Ökosystemdienstleistungen sowie selbst hergestellte Mittel ersetzen können, etwa durch die Zucht von Nützlingen zur Schädlingsbekämpfung. Dies führt zu tieferen Produktionskosten und einem höherem Nettohaushaltseinkommen.

Willkommene Mehrarbeit

Gegner des ökologischen Landbaus führen oft ins Feld, dass agroökologische Massnahmen zu Mehrarbeit führten. Dieses Argument ist zwar richtig, für Entwicklungsländer jedoch eher tief zu gewichten. Denn dort sind die Arbeitskosten und der Mechanisierungsgrad relativ tief, während die Arbeitslosigkeit hoch ist.

Biozertifizierte Produkte, die wir als Teilmenge der agroökologischen Produktion verstehen, werden in erster Linie für den Markt produziert. Die agroökologischen Produkte hingegen stärken die Nahrungssicherheit der Familien und werden gleichzeitig am Markt verkauft. Im Entwicklungskontext besteht die grosse Herausforderung darin, den Bäuerinnen und Bauern

den Marktzugang zu ermöglichen sowie das agroökologische Wissen und die entsprechenden Praktiken nachhaltig und anschaulich zu vermitteln.

Agroökologie hat die Nase vorn

Fazit: Mittel- und langfristig überwiegen die Vorteile der Agroökologie. Sie führt zu einer besseren Nahrungsmittelsicherheit sowie zu einem höheren Einkommen. Zusätzlich müssen sich die Bauern bei Extremlagen weniger verschulden, weil durch die erhöhte ökonomische Resilienz und durch die höheren Durchschnittseinkommen (unter suboptimalen Produktionsbedingungen) Extremereignisse besser aufgefangen werden können.

Auch hier bestätigt ein Projektbeispiel diese These. Der Preiszerfall für Bohnen in Nicaragua und die daraus resultierenden Einkommensverluste waren im vergangenen Jahr für agroökologisch produzierende Bauern weniger dramatisch, weil sie durch Einnahmen aus dem Verkauf anderer Produkte wie Gemüse oder Früchte kompensiert werden konnten. Hinzu kommt, dass der Erhalt der natürlichen Ressourcen und Umwelt sowie weitere Ökosystemdienstleistungen (etwa Erosionsschutz) die Produktionsgrundlage sicherstellen, was eine langfristige Investition in die Zukunft darstellt.

GESUNDHEITSASPEKTE

Als letzter entscheidender Punkt sind die vielfältigen Einflüsse der Landwirtschaft auf die Gesundheit zu erwähnen. Wenden die Kleinbauern Pestizide an, setzen sie sich Gesundheitsrisiken aus. Schwangere Bäuerinnen sind besonders davon betroffen. Schätzungen renommierter Forscher beziffern die Kosten durch direkten Arbeitsausfall wegen Pestiziderkrankungen in

Ghana auf 15 bis 20 Tage pro Saison und Person. Das Umweltprogramm der Uno (UNEP) hat berechnet, dass die Gesundheitskosten in Afrika durch Pestizide höher sind als der Betrag, den die Entwicklungszusammenarbeit für Gesundheitsprojekte in Afrika ausgibt.

Kostenwahrheit und Wettbewerb

Allein diese direkten Gesundheitskosten zeigen, wie gross der Einfluss und damit der Hebel der Agroökologie ist. Diese indirekten Kosten der chemiebasierten Landwirtschaft fliessen ebenso wenig in die Gesamtschau und Abwägung zwischen den verschiedenen Systemen ein wie andere verdeckte Kosten der industriellen Landwirtschaft. Dazu zählen die Krankheitskosten durch Pestizidrückstände in Lebensmitteln oder die reduzierte Bestäubung durch Bienen. Würden diese Kosten in die «Gesamtrechnung» einfließen und Systeme gefördert, die diese verdeckten Kosten in den Preis einbeziehen («externe Kosten internalisieren»), wären agroökologische Produkte deutlich wettbewerbsfähiger, weil relativ gesehen billiger.

Im September 2015 verabschiedete die UNO-Vollversammlung die Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDG) und erteilte damit den Mitgliedsstaaten den Auftrag, bis ins Jahr 2030 17 nachhaltige Entwicklungsziele zu erreichen. Mit ihrem agroökologischen Ansatz leistet SWISSAID einen wichtigen Beitrag zu insgesamt zehn dieser Ziele. Für eine faire und ökologische Landwirtschaft wird sich SWISSAID auch künftig einsetzen.

Mitarbeit: Fabio Leippert, Sarah Mader

swissaid.ch/de/biolandbau-agro-oekologie

In Kürze: SWISSAID – Veränderungen, die bleiben

SWISSAID ist eine eigenständige, konfessionell und parteipolitisch unabhängige Stiftung mit Sitz in Bern sowie einem Büro in Lausanne. Seit 1948 engagiert sich SWISSAID im Süden für Benachteiligte. Und zwar in ländlichen Regionen, wo keine anderen Organisationen die Menschen unterstützen. SWISSAID kämpft für das Recht aller Menschen auf ein Leben ohne Hunger, Not und Unterdrückung. Uns leitet die Überzeugung, dass Ungerechtigkeit und Armut nicht Schicksal sind.

Neben der Realisation von Selbsthilfeprojekten im Süden setzen wir uns in der Schweiz politisch für die Interessen der armen Menschen im Süden ein. Die nachhaltige Verbesserung der Lebensbedingungen im Süden bedingt eine gesellschaftliche Veränderung im Norden. Dabei stützen wir uns auf das Wissen, die Erfahrungen und die Bedürfnisse unserer Partnerorganisationen in neun Projektländern in Afrika, Asien und Lateinamerika.*

Unsere Arbeitsweise

SWISSAID unterstützt Eigeninitiativen der benachteiligten Bevölkerung in der Dritten Welt und arbeitet mit zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammen. Wir leisten Hilfe und fördern die Partnerorganisationen institutionell. So erreichen sie Eigenständigkeit und können auf das wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Leben Einfluss nehmen. Dabei scheuen wir die Auseinandersetzung mit internationalen Konzernen, Grossgrundbesitzern oder Umweltzerstörern nicht. Immer mit dem Ziel, der schutzlosen lokalen Bevölkerung Mut und die Fähigkeit zur Selbsthilfe zu verleihen.

SWISSAID arbeitet mit lokalen Fachleuten zusammen und entsendet kaum teure Schweizer Fachleute in den Süden. Neben einer besseren Verankerung der Projekte im lokalen Kontext führt dies zu Know-how-Transfer und der Schaffung von Arbeitsplätzen im Süden. So lassen sich Programmbegleitkosten senken

und mehr Spendengelder für die Hilfe zur Selbsthilfe einsetzen.

Zur Erreichung der Ziele im Süden und im Norden arbeiten wir mit anderen Gruppierungen zusammen. Wir sind deshalb unter anderem Mitglied von Alliance Sud, der Arbeitsgemeinschaft SWISSAID, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas, Heks.

Amtszeit der leitenden Organe

Die Amtszeit der Stiftungsrätinnen und -räte beträgt vier Jahre. Sie können wiedergewählt werden. Die Mitglieder des Stiftungsrats-Ausschusses werden für vier Jahre gewählt und können zweimal wiedergewählt werden. In begründeten Fällen können längere Amtszeiten beschlossen werden.

* Über die im vergangenen Jahr erbrachten Leistungen und erreichten Ziele beachten Sie bitte die Berichte zu den einzelnen Länderprogrammen (Seiten 5 bis 13).

Anhang zur Jahresrechnung

0. Anzahl Vollzeitstellen

Die Anzahl Vollzeitstellen lag im Jahresdurchschnitt nicht über 50 Personen.

1. Allgemeine Rechnungslegungsgrundsätze

Die Rechnungslegung erfolgt nach Massgabe der Fachempfehlung zur Rechnungslegung SWISS GAAP FER 21 / Kern-FER und entspricht dem schweizerischen Obligationenrecht, den Vorschriften der ZEWO (Fachstelle für gemeinnützige, Spenden sammelnde Organisationen) sowie den Bestimmungen der Statuten. Das Wertschriftenergebnis wird nach dem Bruttoprinzip mit Ausweis Buchgewinne und -verluste direkt über die Betriebsrechnung gebucht. Aufgrund der Umstellung auf das neue Rechnungslegungsrecht sowie einer Verfeinerung der Kostenrechnung sind die Vorjahreszahlen nicht in allen Bereichen vergleichbar.

2. Konsolidierungskreis

Die Buchhaltungen der für die Umsetzung der Südprogramme zuständigen Koordinationsbüros sowie des Vereins SWISSAID Genève sind vollständig in die vorliegende Jahresrechnung integriert. Im Weiteren verfügt SWISSAID über keine Tochtergesellschaften oder Partnerinstitutionen, bei denen sie einen beherrschenden Einfluss ausübt.

3. Nahestehende Organisationen

Folgende Organisationen und Institutionen sind SWISSAID nahestehend: Alliance Sud (Arbeitsgemeinschaft SWISSAID, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas, Heks), Association SWISSAID Genève, Max Havelaar-Stiftung, SAG (Schweizerische Allianz Gentechnikfrei), Stop OGM. Alliance Sud erhält gemäss vertraglicher Grundlage CHF 378'600 an das jährliche Budget. SWISSAID ist bei den anderen Organisationen im Vorstand vertreten, ohne Zuweisung substanzieller Beiträge. Die unentgeltlichen Leistungen Dritter zugunsten von SWISSAID machen nur einen unwesentlichen Anteil des Gesamtergebnisses aus und werden daher nicht aufgeführt.

4. Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Wertschriften: Marktwert per Bilanzstichtag

Fremdwährungen: Devisenkurs per Abschlussstichtag

Darlehen, Forderungen und Finanzierungszusagen: Nominalwert

Beteiligungen: Anschaffungswert abzüglich betriebswirtschaftlich notwendiger Abschreibungen

Immobilien Schweiz: Anschaffungswert abzüglich planmässig vorgenommener Abschreibungen.

Anhang zur Jahresrechnung

Auf den Grundstücken wird keine Abschreibung vorgenommen. Nutzungsdauer: 40 Jahre
Immobilien Ausland: Anschaffungswert abzüglich planmässig vorgenommener Abschreibungen.
 Nutzungsdauer: 25 Jahre
Mobiliar, Maschinen und Anlagen: Anschaffungswert abzüglich planmässig vorgenommener Abschreibungen. Nutzungsdauer: Mobiliar 10 Jahre, IT-Anlagen 3 Jahre, Maschinen 3–6 Jahre.
 Aktivierungsgrenze: CHF 3000 (IT: CHF 1000)

5. Erläuterungen zur Bilanz

5.1 Flüssige Mittel	31.12.2015	31.12.2014
Kassen / Postfinance / Banken Inland	11 811 589	10 960 238
Banken Ausland	566 454	472 606
Total Flüssige Mittel	12 378 043	11 432 844

5.2 Wertschriften	Marktwert 2015	Marktwert 2014
Obligationen	12 159 978	13 277 925
Aktien	6 376 090	6 384 218
Total Wertschriften	18 536 068	19 662 143

5.3 Forderungen und Finanzierungszusagen	31.12.2015	31.12.2014
Guthaben Verrechnungssteuer	44 726	44 599
Guthaben aus Lieferungen	12 611	12 573
Zusage Glückskette	60 444	197 444
Zusage Wasserkonsortium	376 068	682 054
Zusage Karité Arachide	420 660	0
Zusage KSP EC	310 484	0
Darlehen Mitarbeitende	77 470	57 057
Total Forderungen und Finanzierungszusagen	1 302 463	993 727

5.4 Darlehen	31.12.2015	31.12.2014
Claro fair trade AG	250 100	250 100
Total Darlehen	250 100	250 100

5.5 Beteiligungen zum Nominalwert	31.12.2015	31.12.2014
Namenaktien Claro fair trade AG	92 272	92 272
Anteilscheine Fonds internat. de Garantie, Genève	96 000	96 000
Remei AG	10 000	10 000
Stimmrechtsaktien Alternative Bank ABS	20 000	20 000
Total Beteiligungen	218 272	218 272

Auf dem Anteil von USD 6000 der Anteilscheine Fonds internat. de Garantie, Genève (FIG), besteht eine Eventualverpflichtung. Die Anteilscheine dienen einer ehemaligen Partnerorganisation (ADIM) in Nicaragua zur Sicherheit zwecks Entgegennahme eines Darlehens von USD 70 000 bei einer lokalen Bank.

5.6 Sachanlagenspiegel	Anlagen und Einrichtungen	Grundstücke und Bauten Inland	Immobilien Ausland
Anschaffungswerte 1.1.2015	556 942	1 040 000	603 006
Investitionen 2015	44 540	0	0
Aufgelöste Abschreibungen 2015	-14 633	0	0
Anschaffungswerte 31.12.2015	586 849	1 040 000	603 006
Kumulierte Abschreibungen 1.1.2015	260 558	272 558	386 594
Abschreibungen 2015	101 777	22 074	20 680
Aufgelöste Abschreibungen 2015	-14 633	0	0
Bestand Abschreibungen 31.12.2015	347 702	294 632	407 274
Nettobestand Sachanlagen 31.12.2015	239 147	745 368	195 732
Brandversicherungswert	775 000	1 600 000	

5.7 Kurzfristiges Fremdkapital

Projektverpflichtungen Südprogramme: Zusammenarbeitsverträge mit lokalen Partnerorganisationen stellen in der Regel die Grundlagen der Verpflichtungen dar. Auf die Unterscheidung kurz- und langfristiger Projektverpflichtungen wird verzichtet. Da sich SWISSAID bei der Projektrealisierung nach den Bedürfnis-

Anhang zur Jahresrechnung

sen der Partnerorganisationen richtet, kann der Zeitpunkt der Mittelverwendung nicht präzise bestimmt werden. In der Regel wird ein Projekt in ein bis zwei Jahren umgesetzt.

Länderprogramm	Verpflichtungen 1.1.2015	Projekt- bewilligungen 2015	Ausgegebene Projektmittel 2015	Freiwerdende Mittel aus Projekt- abrechnungen	Verpflichtungen 31.12.2015
Indien	2 297 901	1 458 909	1 269 726	516 353	1 970 731
Myanmar	1 736 875	1 787 140	937 758	284 300	2 301 957
Tschad	1 217 324	1 459 156	1 080 109	122 296	1 474 075
Niger	3 800 932	1 159 609	1 198 133	207 285	3 555 123
Guinea-Bissau	964 478	1 055 446	967 646	89 904	962 374
Tansania	908 315	737 819	690 477	73 293	882 364
Afrika	57 262	0	38 623	0	18 639
Nicaragua	1 731 751	1 425 847	1 517 628	104 411	1 535 559
Kolumbien	2 201 412	1 528 683	1 128 810	211 662	2 389 623
Ecuador	1 903 356	1 301 597	1 421 936	176 855	1 606 162
Total Verpflichtungen	16 819 606	11 914 206	10 250 846	1 786 359	16 696 607
Auflösung Rückstellung gem. 5.8.		+76 984			
Total Projekte Ausland		11 991 190			

5.8 Rückstellungsspiegel	Bestand 1.1.2015	Abgänge 2015	Zugänge 2015	Bestand 31.12.2015
Rückstellungen nicht abgerechnete Projekte Ausland	1 543	0	76 984	78 527
Rückstellung Personalverpflichtungen	111 409	0	13 407	124 816
Übrige Rückstellungen	45 100	45 100	0	0
Total Rückstellungen	158 052	45 100	90 391	203 343

5.9 Schwankungsreserve Wertschriften und Fremdwährungen

Der angestrebte Mindestbestand richtet sich nach den Bestimmungen des internen Reglements und ist vollständig geäuft.

6. Entschädigung an die leitenden Organe

Entlöhnung Präsidium SRA: Pauschale Entschädigung Präsident: CHF 6000 p. a.

Pauschale Entschädigung Vizepräsident: CHF 2000 p. a.

Entlöhnung Geschäftsleitung: Total Lohnkosten der gesamten GL (5 Pers.) CHF 678 826 p. a.

Sitzungsgelder SRA: Halbtägige Sitzungen CHF 200, ganztägige Sitzungen CHF 300

Spesen In-/Ausland: Auslagen werden aufgrund der eingereichten Belege zurückerstattet

Total Entschädigungen SRA: CHF 21 700 (Pauschalen, Sitzungsgelder, Spesen, abzgl. Spenden) für 2015

davon Präsident: CHF 7600 (Pauschalen, Sitzungsgelder, Spesen, abzgl. Spenden) für 2015

7. Erläuterungen zur Betriebsrechnung

7.1 Zweckbestimmte Projektbeiträge

Der Nachweis der Mittelverwendung erfolgt über die Projektbuchhaltung und ist Gegenstand der Rechnungsrevision.

	2015	2014
Projektbeiträge Gemeinden	39 351	208 200
Projektbeiträge Kantone + Lotteriefonds	446 200	213 800
Projektbeiträge Stiftungen	754 690	527 487
Projektbeiträge Kirchen, Private, KMU	690 298	622 135
Beschaffung eigener Mittel Süden	129 927	317 305
Übrige Projektbeiträge	600 793	552 399
Total zweckbestimmte Projektbeiträge	2 661 259	2 441 326

7.2 Übriger Betriebsertrag

	2015	2014
Material- und Geschenkartikelverkauf	97 426	94 483
Honorare	12 238	12 800
Kostenbeteiligung Drittorganisationen	0	56 000
Diverse Erträge	296	153
Total Übriger Betriebsertrag	109 960	163 436

7.3 Betriebsaufwand

Der angestrebte Mindestbestand richtet sich nach den Bestimmungen des internen Reglements und ist vollständig geöffnet.

	Aufwand Auslandprogr.	Aufwand Inlandprogr.	Fundraising u. Werbeaufwand	Administrativer Aufwand
Programmaufwand	10 204 831	2 020 267	1 828 350	136 887
Personalaufwand	1 445 846	1 101 939	358 945	866 826
Sachaufwand	251 182	187 886	127 241	219 363
Abschreibungen	25 732	7 720	5 146	34 940
Total Verwaltungsaufwand	11 927 591	3 317 812	2 319 682	1 257 517

7.4 Finanzergebnis

	2015	2014
Realisierte Erträge und Kurserfolge Aktien / Fonds	89 933	140 188
Realisierte Erträge und Kurserfolge Obligationen	186 910	93 534
Realisierte Erträge Flüssige Mittel	33 109	40 682
Nicht realisierte Erträge und Kurserfolge Aktien / Fonds	479 318	714 097
Nicht realisierte Erträge und Kurserfolge Obligationen	-179 432	389 405
Fremdwährungserfolg	21 828	- 20 512
Honorare Vermögensverwaltung und Depotgebühren	-96 431	-93 050
Bankspesen und Transaktionsgebühren	-64 108	-75 316
Total Finanzergebnis	471 126	1 189 029

7.5 Liegenschaftsrechnung

	2015	2014
Liegenschaftsaufwand Jubiläumsstrasse	-8 195	-8 011
Liegenschaftsertrag Jubiläumsstrasse	77 418	78 408
Betriebsfremdes Ergebnis	69 223	70 397

7.6 Übriger periodenfremder Erfolg

	2015
Bank coop, Rückerstattung Vertriebsentschädigung	399
SBLV, Brugg, Restzahlung Bäuerinnendialog 2014	3 584
Eidg. Ausgleichskasse, Nachtragsabrechnung 2014	690
AHV/BAFU, Rückvergütung CO ₂ -Abgabe 2013	1 909
Auflösung Rückstellung Fall «Werbepflanzen» 2014	29 287
Betriebsfremdes Ergebnis	35 870

7.7 Freiwerdende Mittel aus Projektabrechnungen

Aufgrund der ZEWO-Rezertifizierung 2014 werden freiwerdende Mittel aus Projektabrechnungen seither als Aufwandminderung dargestellt.

8. Erläuterungen zur Rechnung über die Veränderung des Kapitals

Die Fondsverteilung basiert auf dem Fondsreglement nach Swiss GAAP FER. Die Mehrverpflichtungen für die Entwicklungsprojekte vermindern den Fonds SWISSAID-Programm. Gemäss Vorgabe DEZA wird das zweckbestimmte Fondskapital der DEZA ausgewiesen. Der angestrebte Mindestbestand an Kurs-schwankungsreserven ist erreicht. Im Rahmen der ZEWO-Rezertifizierung 2014 wurde die Darstellung angepasst.

9. Erläuterungen zur Geldflussrechnung

Als Fonds gelten die flüssigen Mittel und die Wertschriften, welche als Liquiditätsreserve gehalten werden.

10. Risikobeurteilung

Die Geschäftsleitung nimmt eine periodische Risikobeurteilung vor. Allfällige daraus resultierende Massnahmen werden mit dem Stiftungsratsausschuss besprochen und eingeleitet.

11. Fonds für die 3. Welt

Im «Fonds für die 3. Welt» werden Projektgelder für Dritte treuhänderisch verwaltet.

12. Fonds DEZA

In der Jahresrechnung 2015 wird der noch nicht verwendete Betrag gemäss Programmbeitrag ausgewiesen. Der Zeitpunkt der Berechnung liegt am 31.12 des betreffenden Jahres.

13. Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen

	31.12.2015	31.12.2014
GEPABU (in den Kreditoren enthalten)	5 396	12 149

14. Restbetrag der Verbindlichkeiten

Restbetrag der Verbindlichkeiten aus kaufvertragsähnlichen Leasinggeschäften und anderen Leasingverpflichtungen, sofern diese nicht innert zwölf Monaten ab Bilanzstichtag auslaufen oder gekündigt werden können	31.12.2015
Mietvertrag Lorystrasse 6a, Mietdauer bis 30. November 2018	327 250

Ihnen gebührt unser besonderer Dank!

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern von ganzem Herzen für ihre grosszügige Unterstützung im vergangenen Jahr. Ihr Engagement und ihre Solidarität ermöglichen uns die Hilfe zur Selbsthilfe in den Ländern des Südens.

Neben vielen einzelnen Menschen unterstützten uns auch zahlreiche Unternehmen und Lieferanten, die ihre Dienstleistungen besonders günstig oder unentgeltlich erbrachten, sowie Institutionen, Kantone, Gemeinden, Kirchgemeinden und Drittweltgruppen.

Unser Dank geht besonders an:

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), Fédération genevoise de coopération (FGC), Fédération vaudoise de coopération (FEDEVACO)

Kantone: Aargau, Appenzell AR, Basel-Stadt, Bern, Glarus, Graubünden, Obwalden, Thurgau, Schaffhausen, Uri und Wallis

Unternehmungen und Stiftungen: asem group AG, Atinova AG, Leopold Bachmann Stiftung, Julius Bär Stiftung, BKW Energie AG, Client Systems AG, Charisma-Stiftung für nachhaltige Entwicklung, FACT Construction SA, FENACO Genossenschaft, Georg Fischer Jubiläumsstiftung, Gebauer Stiftung, Hauck und Aufhäuser AG, Link Institut, Stiftung Ernest Matthey, Medior Foundation, Stiftung Drittes Millennium, Gemeinnützige Stiftung Symphasis, Schindler Management AG, Think and Build Velo Solutions GmbH, Schweizer Nationalbank, Victorinox AG und Von Duhn Stiftung

Städte und Gemeinden: Belp, Bremgarten bei Bern, Chur, Cressier FR, Elgg, Freiburg, Frauenfeld, Heimberg, Maur, Riehen, Romanshorn, Rüschlikon, Solothurn, Zug und Zürich

Kirchgemeinden und Vereinigungen: Kirchgemeinden Rapperwil-Jona, Sarnen und Zürich Dreikönigen, Verein Care for Climate, Arbeitsgruppe Rümlang, Dorf- und Wasserkorporation Zuckenriet

Unser ganz herzlicher Dank geht auch an alle Privatpersonen und Institutionen, die aus Platzgründen nicht aufgeführt werden können oder nicht genannt werden möchten.

